Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 47 (1953)
Heft: 5

Artikel: Der lebendige Herr
Autor: Böhler, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139784

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der lebendige Herr

Den ersten Bericht habe ich, o Theophilus, über alles verfaßt (gemeint ist das Evangelium D. R.), was Jesus zu tun und zu lehren begann bis zu dem Tage, an dem er die Boten, die er erwählt hatte, durch den Heiligen Geist beauftragte und darauf hinaufgenommen wurde, denen er sich auch lebendig erwies, nachdem er gelitten hatte, durch viele Beweise, da er sich während vierzig Tagen ihnen zeigte und über die Sache des Reiches Gottes mit ihnen redete. Und als er mit ihnen aß, befahl er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten, die ihr, sprach er, von mir gehört habt. Denn Johannes taufte mit Wasser; ihr aber werdet nicht lange nach diesen Tagen mit Heiligem Geist getauft werden.

Sie kamen nun zusammen und fragten ihn und sagten: Herr, stellst du in dieser Zeit das Königtum für Israel wieder her? Er sagte zu ihnen: Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Fristen zu erkennen, die der Vater in seiner eigenen Macht festgesetzt hat. Ihr aber werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. Apostelgeschichte 1, 1–8

Die Botschaft von dem auferstandenen Jesus, der als der lebendige Herr in der Welt bezeugt sein will und der auch heute zu seiner Nachfolge mitten in dieser Welt ruft — in der wirklichen Welt mit all ihren Fragen, Konflikten und Kämpfen — ist vielen heutigen Menschen vielleicht noch mehr als anderes, was als biblische Botschaft unter uns vertreten wird, fremd. Auch unter den Lesern der «Neuen Wege» sind nicht wenige, die mit diesem vorderen «religiösen» Teil wenig anzufangen wissen. Es ist schwer für sie, eine Beziehung zu diesem Religiösen zu finden. Die Sache und die Sprache scheint ihnen fremd und weltfern, um die es da geht.

Was die «Neuen Wege» politisch vertreten, wie sie sich zu den *politischen Dingen* in der heutigen Welt stellen, das wird verstanden und als Ringen um Wahrheit, um eine Welt der Gerechtigkeit und des Friedens begrüßt. *Der innere Zusammenhang aber mit der zentralen Botschaft der «Neuen Wege»* (der ausgesprochen oder unausgesprochen auch in der Weltrundschau vorliegt) *wird nicht gefunden oder gar nicht gesucht, vielleicht auch von vorneherein abgelehnt.* Da, wo dieser Zusammenhang gar nicht oder nur zögernd gesucht wird — ein zweifelndes Ringen mit dieser Sache wäre schon mehr! — handelt es sich meistens um eine mehr oder weniger unterstrichene *sozialistisch-marxistische Einstellung* gegenüber den religiösen Dingen. Deren Sinn und Bedeutung scheint «wissenschaftlich» erklärt, veraltet und vor allem unwirksam in der Welt. «Die Kritik der Religion», aller Religion, ist doch nach dieser Meinung mit Marx oder auch mit Lenin abgeschlossen. Die Religion ist abgetan, so wie sie seither in den kommunistischen Ländern als abgetan gilt und in ihrer kirchlichen Organisation entsprechend praktisch behandelt wird.

Ob diese in ihren philosophiegeschichtlichen Zusammenhängen und mit ihren gesellschaftlichen Ursachen durchaus verständliche Stellung-

nahme mit dem lebendigen Kern, der auch heute in ihr steckt, genügt? Wird sie nicht je länger je mehr zu einem Irrwege, einem Verfehlen der Wahrheit und wahrer Erkenntnis der menschlichen Dinge und der Welt im Denken und im Handeln? Ist denn wirklich mit der Zurückführung des Religiösen (das Christentum inbegriffen) auf den in seinen geschichtlichen Bedingungen lebenden Menschen mit seiner Abhängigkeit von den materiellen Verhältnissen wirklich schon der Glaube an Gott und an Christus als gesellschaftsbedingte menschliche Ideologie erwiesen und abgetan? Mit dieser Konstruktion kann man zwar einen im menschlichen Denken begründeten Gottesgedanken töten und auslöschen, aber man erreicht nicht den wirklichen Gott. Wie aber sollte es auf die Dauer für die Sache des Menschen einen verheißungsvollen Weg geben ohne Gott?

Wenn es eine «Religion» gibt, die «das Opium des Volkes» ist (eine Kennzeichnung, die schon vor Marx von Charles Kingsley, dem Verkünder eines radikalen Christentums geprägt wurde), gibt es nicht außer dieser «Religion» und vor ihr einen Gottesglauben und einen Christusglauben, welche die stärkste verändernde Kraft in der Welt waren und zu sein vermögen, von denen letztlich auch aller Sozialismus und Kommunismus zehren und worin sie allein ihre völlige und wahre Begründung und Verwirklichung finden werden?

Wo ein unmenschliches Prinzip eine Gesellschaft mit allen ihren sittlichen und höheren Werten regiert, wie das in der bürgerlichen Klassengesellschaft und Geschichtsepoche der Fall ist, da ist auch die Religion eine Verfälschung und ein Ersatz des Glaubens. Das kann immer wieder erkannt werden, und Marx hat dazu seinen Wahrheitsbeitrag geleistet, auch wenn er meinte mit der «Religion an sich» fertig geworden zu sein. Viel schwerwiegender ist die Tatsache, daß die Kirche als Vermittlerin des Glaubens den prophetischen Protest gegen seine Verfälschung bis heute nicht ernst genug genommen hat und darum mit ihrem Zeugnis vor der Welt ein fragwürdiges Gebilde bleibt.

Der wirkliche Gott wie ihn die Propheten verkünden, Christus und seine Botschaft vom Reiche Gottes sind etwas vollkommen anderes als das, was die bürgerliche wie die marxistische Welt unter «Religion» verstehen, beschützen oder bekämpfen. Die marxistische Welt insbesondere lebt aus dem fragwürdigsten und unheilvollsten Erbe der bürgerlichen Welt, wenn sie im wesentlichen deren Religionsanschauung und Religionskritik unternommen und die falsche Voraussetzung zu einer falschen letzten Schlußfolgerung fortgeführt hat. Die bürgerliche Welt endete in ihrer Philosophie und Praxis mit dem selbstgewissen Menschen- und Menschengeist, der nichts mehr außer sich kennen und anerkennen wollte, der Mensch allein wurde zum ersten und letzten Gedanken des Menschen und dieser Mensch gründete sein Leben und die Beziehungen seines Lebens auf die unmenschliche Macht des Geldes. *Demgegenüber stehen wir zu dem Glauben, daß weder der Mensch ohne Gott Mensch*

ist und werden kann, noch die Welt, getrennt von Gott Welt, das heißt ein dem Menschen zugeordnetes lebensvolles Ganzes sein kann, das zur Stätte der Verwirklichung eines Lebens in Gerechtigkeit und Brüderlichkeit würde.

Diesen Sinn und diese Wirklichkeit wollen aber doch alle wirklich die Wahrheit und das Leben suchenden Menschen. *Diesen Sinn und seine Verwirklichung suchte gerade auch Marx, wenn er das wirklich menschliche Leben der Menschen für einander suchte und für den Bau einer wahrhaft menschlichen Gesellschaft kämpfte:* Eine Gesellschaft, frei von Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, nicht auf dem Fetisch Geld und dem Profit aufgebaut, sondern auf der Arbeit des Menschen für den Menschen und um aller guten menschlichen Ziele willen. Mit all seiner Kritik auf dieser Linie rührt Marx an ein zentrales Stück der Botschaft der Propheten und Christi, die er verkannte, weil die Welt, in der er lebte und die er mit seinen tiefdringenden Augen und seinem nach Gerechtigkeit dürstenden Herzen durchschaute, der stärkste Ausdruck dieser Verkennung Christi war. Er fand keinen wahren Gottesdienst mehr, weil dieser abgelöst und verhüllt war durch den Mammonsdienst. Mammonsdienst aber ist ein Fetischismus. Marx selbst hat das auf das deutlichste erkannt und es auch ausgesprochen, daß das Grundprinzip der bürgerlichen Welt der Egoismus ist, der allem Mammonsdienst zugrunde liegt. Nicht erkannt aber hat er, daß darum die «Religion» dieser Welt eine ebensolche Verfälschung war und ist. Wo der Gottesdienst verfälscht wird, tritt auch die Verfinsterung der menschlichen Gedanken und Erkenntnisse ein. Welch ungeheure Folgen haben sich daraus ergeben! Folgen, die freilich unsere, der Christen Schuld, umso größer werden lassen.

Es ist an der Zeit, daß die geistige Erstarrung, die hier eingesetzt hat, überwunden werde. Wo Verfälschungen sind, gibt es immer auch Erstarrungen. Wo die Wahrheit nicht wirksam sein kann, wirken Lüge und Heuchelei. Wo die Götzen sind, kann der wirkliche Gott nicht sein.

Jesus aber ist da, wo der wirkliche Gott ist. Für die Sache Gottes, welche die Sache der Erlösung und Neuschöpfung des Menschen ist, hat er gekämpft und sein Leben gegeben, durch Gott wurde er auferweckt, für Gottes Sache unter den Menschen ist er der ewige Bürge und Vorkämpfer geworden. Glaube, lebendiger, wirksamer Glaube entspringt da, wo uns dieser Jesus ergreift und so tief verändert und verwandelt, daß wir der Sache des Reiches Gottes in der Welt zu dienen vermögen. Wenn Marx und Lenin, die doch in ihren Gräbern ruhen, mit ihren Gedanken heute für zahllose Menschen, ja Millionen eine solche Wirkung haben, so wollen und müssen wir es wieder bezeugen lernen, wieviel mehr Leben und Gerechtigkeit da entspringt, wo der uns begegnet, der auferstanden ist von den Toten und die Sache Gottes fortführt zu ihrem Sieg und Ziel.

Das sagt uns auch der einleitende Bericht der Apostelgeschichte, den

wir als neutestamentliches Zeugnis vorangestellt haben. Es ist schade, daß wir in der deutschen Übersetzung nicht die ursprüngliche griechische Überschrift über diesem Bericht haben, die soviel kennzeichnender ist als die jetzige. Diese heißt: «Taten der Apostel». Es handelt sich um die Taten der von Jesus, dem lebendigen Herren, mit einem Auftrag in die Welt gesandten Boten. Denn Jesus ist nicht abgetreten, so wie bedeutende oder mächtige Menschen vom Schauplatz der Geschichte «abtreten» müssen. Sein Sieg über den Tod ist der Beginn einer neuen Geschichte mit den Menschen und mit der Welt. Sein irdisches Wirken ist ein Beginn, ein Anfang, er setzt es von Gott her fort. Darum ist auch das Evangelium ein Anfang und hat ein Ziel. Es zielt auf die Vollendung. Darum ist die Welt die Stätte der Einwirkung Jesu bis zu seinem vollen Sieg. Das ist der Sinn seiner Königsherrschaft.

Ohne diesen lebendigen, für die Sache Gottes weiterwirkenden Jesus ist all unser Christentum tot, hat unser Glaube keine Kraft. Die Apostel erfuhren diesen Lebendigen und bezeugen seine Kraft in ihrem Wort und in ihren Taten. «Ihnen erwies er sich auch lebendig, nachdem er gelitten hatte, durch viele Beweise, da er sich während 40 Tagen ihnen zeigte und über die Sache des Reiches Gottes mit ihnen redete.» Das sind Worte von unendlicher Bedeutung für die Sache Gottes in der Welt. Das Reich Gottes ist des lebendigen Herrn Anliegen und Sache. Darüber spricht er mit seinen Jüngern auch als der Auferstandene, für dessen Dienst in der Welt rüstet er sie aus und gibt er ihnen seine «Gebote».

Zeigt uns nicht die ganze Geschichte der Sache Christi, daß diese lebendig und wirksam ist in der Welt — das Salz der Erde — wo sie diesen Zusammenhang mit dem lebendigen Herrn hat, daß sie tot und fade wird, ein Spülicht, ein Opium, eine «Ideologie», wo sie diesen lebendigen Zusammenhang verliert und wo wir «Christen» von dem lebendigen Herrn und seinem Gebot, von seinem Wirken für das Reich des Vaters unter den Menschen abgekommen sind? «Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?» Mit diesem himmlischen Ruf müssen wir uns immer wieder wecken lassen. Daraus wird auch die Erweckung der Sache Christi in der Welt fließen.

Es geht nicht ohne den, der sich lebendig erweist. Daß sich doch das einmal tief, vielmehr immer tiefer einprägte in unser Leben, unser Denken und Tun, daß es unser ganzes Wesen immer völliger erfaßte! Wir würden ebenfalls lebendige, von ewiger Kraft und Wahrheit ergriffene Menschen. Gottes Reich und Gerechtigkeit würde unser Zeugnis und Anliegen in der Welt. Gottes Erbarmen und Liebe in Christus würde unsere Augen und Ohren öffnen für das Antlitz und den Schrei der Not, des Elends und des Jammers auf dieser Erde. Sie würden uns wach und erkennend machen für die Verstörung des Menschen und der Welt durch Sünde und Schuld, durch all das Böse, das von Menschen gegen

den Menschen geschieht. Sie würde uns fragen lassen nach der wirklichen Hilfe.

Die Hilfe ist da, weil der Helfer lebt und sich lebendig erweisen will und kann. Er *hat* ein Wort zu den Lebensfragen der Völker. Wir müssen nur darauf achten und ihm gehorchen. Er *ist* das Wort des Lebens für die Völker ebenso wie für die einzelnen Menschen. Von ihm geht die wirkliche Veränderung der Welt aus, ihre Überwindung, der Sieg über die Welt des Todes, des Krieges, der Ungerechtigkeit, der Lüge, der Unmenschlichkeit aller Art und an allen Orten der Erde. Nur wenn er dieser Lebendige ist, wird er auch der «Richter» der Völker sein können, an den wir glauben und auf den wir warten. Das sollten jene bedenken, die statt des lebendigen Herrn nur eine christliche «Religion» haben und kennen. Es wird dann freilich an denen, die auf ihn hören und ihm nachfolgen, nicht ausbleiben, was an ihm selbst nicht ausgeblieben ist: Verfolgung um der Gerechtigkeit willen, Leiden um der Wahrheit willen und auch das höchste nicht: Sterben um der Sache Gottes willen!

Es geht aber auch nicht ohne den verheißenen Geist des Vaters, der auch der Geist Christi ist. Er — keine Theologie oder Dogmatik, keine Kirche, Gemeinschaft oder Sekte — führt in die Wahrheit, ist der Beistand und Wegweiser. Er ist der Wegbahner. Er ist die Kraft. Das Kommen dieses Geistes, das Ausgegossenwerden dieses Geistes aus der Höhe, die Geistmitteilung durch den lebendigen Herrn war nicht umsonst das große Gebetsanliegen der beiden Blumhardt. Sie wußten aus lebendigem Kampf und lebendiger Erfahrung heraus, daß es ohne diese «Taufe des Geistes» nicht geht, von der in unserem Texte die Rede ist. Es ist die größte «Schwärmerei», wenn wir meinen, es gehe doch ohne diesen Geist, ohne diese Kraft Gottes. Wir haben nichts Dringlicheres und nichts Wichtigers zu erbitten als ihn. Er ist das Angeld Gottes und Christi an den Glauben. Durch ihn allein, der die lebendige Verbindung mit dem Vater und dem Herrn ist, vermögen wir, ob wir schwach, ohnmächtig, ja ein Nichts in dieser Welt sind, ein Salz und ein Licht der Erde zu werden, wie es die Jünger und alle Zeugen des lebendigen Christus geworden sind. Er allein vermag die Gemeinde wieder zusammenzubringen als Körper Christi zum Dienst des Reiches. Von diesem Geist wird auch die Erweckung der Geister ausgehen zu einer neuen Erkenntnis Gottes und seines Reiches, die kein Opium mehr sein wird, sondern Leben, Wahrheit und Kraft. Durch ihn wird jene neue Gemeinschaft unter den Menschen sich bilden, von der es heißt: «Sie hatten alles gemein» und «sie waren ein Herz und eine Seele».

Darin liegt unsere Hoffnung für die Welt. Darum wollen wir im Ringen mit ihrer Not und ihrer Finsternis bitten lernen. So bitten, daß der Geist uns zur reinigenden Wahrheit und Kraft wird, daß wir durch ihn glauben, arbeiten und kämpfen lernen im Gehorsam gegen den lebendigen Herrn.

Herr Jesus, sende die Verheißung des Vaters, den heiligen Geist, der über alles Fleisch ausgegossen werden soll, der in allem Seufzen der Kreatur vor Gott wirkt, der alle Wehen der Schöpfung durchzieht. Komm, heiliger Geist! *Albert Böhler.*

DER FERIENKURS AUF DEM FLUMSERBERG VOM 5.—12. OKT. 1952

Jesus Christus und die Politik*

(Schluß)

In dieselbe Richtung weisen noch einige markante Handlungen im Leben Jesu. Im Matthäus 11 hört Johannes im Gefängnis von den Taten Jesu. Er zweifelt im Gefängnis, ob Jesus wirklich der erwartete Messias sei. Dann erhoffte Johannes gewiß eine politische Tat zu seiner Befreiung. Was Jesus Johannes aber vorweisen kann, sind lediglich Zeichen und Botschaft vom Reich Gottes. «Und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.» Wer daran keinen Anstoß nimmt, daß ich nicht auf dem Boden politischen Handelns kämpfe, sondern lediglich meinen Auftrag von Gott ausrichte: den Namen Gottes den Menschen offenbar zu machen (Jh. 17, 6). Johannes dem Täufer zeigt sich Jesu Indifferenz gegenüber der Politik am krassesten. Er lehnt den Weg der Politik ab, auch einer gerechten, anständigen, gewaltlosen Politik, die es zweifellos gibt. Sonst hätte er den Fall des Täufers ganz anders ausgeschlachtet und die Menschen dadurch aufgerüttelt, um sie desto leichter führen zu können. Aber jede politische Erwägung ist ihm fremd.

Schließlich ist das geistige Ringen zu nennen, das Jesus mit seinen Jüngern führen muß, seit diese wissen, daß er leiden will. Sie haben ein politisches Messiasbild vor sich. Nach diesem üben sie Kritik an Jesu. Wahrscheinlich war Judas ein an diesem Bild Enttäuschter und Gestrandeter. Die Evangelien berichten frank und frei von den Kontroversen, die über dieser Frage entbrannt sind. Die Frage (Matth. 18, 1) «Wer ist doch der Größte im Reich Gottes?» ist von den Jüngern politisch gestellt und gedacht. Jesus beschämt die Frager, indem er ein Kind in ihre Mitte stellt und den Weg der Umkehr und Erniedrigung zeigt.

Auch die Bitte der Jünger Jakobus und Johannes (Mc. 10, 37): «Gib uns, daß wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit», ist im Sinne menschlicher Politik gestellt, der Kunst des Sichbehauptens und Sich-Macht-Verschaffens. Jesus lehnt dieses politische Denken ab: «Ihr wisset nicht, was ihr bittet.» Er verweist

* Siehe Aprilheft Nr. 4.

Redaktionelle Bemerkungen

Arnold Lüscher, dessen wir in diesem Hefte gedenken, wäre es lieb gewesen (wie er kurz vor seinem Tode einem Freunde gegenüber äußerte), wenn sein im Jahre 1924 in den «Neuen Wegen» erschienener Beitrag in dieser Zeitschrift wieder abgedruckt würde. Wir erfüllen gerne seinen Wunsch und lassen den zu früh Verstorbenen selber noch einmal das Bekenntnis seines Lebens aussprechen, nach welchem er sein Handeln richtete.

Als grundlegenden Beitrag zur Friedensfrage bringen wir unsern Lesern einen Abdruck aus der 1941 erschienenen Broschüre der damaligen RUP (Weltaktion für den Frieden), und zwar Leonhard Ragaz' Aufsatz: «Die geistigen Grundlagen des Friedens». Die Schaffung des Friedens, des echten Friedens, ist ja nicht nur eine politische und keine oberflächliche Angelegenheit, sondern eine geistige Frage, die in alle Tiefen des menschlichen Lebens dringen soll. Leonhard Ragaz hat mit seinem Beitrag in diesem Sinne Pionierarbeit geleistet, und zu dem, was er sagt, bekennen wir uns in unserm Kampf um den Frieden. Wir möchten alle unsere Freunde bitten, an unsern

Ferienkurs auf dem Flumserberg

(3. bis 10. Oktober)

zu denken und dort mitzuhelfen, die Wege zu finden und zu beschreiten, die aus dem Todeszirkel der Gewalt hinausführen. Das Hauptthema dieses Kurses lautet: «Die Welt vor der Friedensfrage — Der Sinn des Friedenskampfes für die Völker und den einzelnen Menschen.» Alles Nähere über diesen Ferienkurs erfahren unsere Leser im Juli-/August-Heft. In diesem Heft wollen wir versuchen, uns mit dem Marxismus auseinanderzusetzen. Diese Bemühungen gehören wesentlich zum Friedenskampf.

D. R.

Berichtigung

Im Mai-Heft der «Neuen Wege» muß es auf Seite 158 in der 8. Zeile von unten heißen: «übernommen» (statt «unternommen»). Auf Seite 174 des gleichen Heftes muß es in der letzten Zeile heißen: «die ihr Regime fälschlicherweise *als* ‚Diktatur des Proletariates' bezeichnet.»

D. R.